

rung gemachten Funde. Unter diesen ist von besonderer Bedeutung die Auffindung der Grundmauer eines alten Oratoriums, geweiht dem Gründer dieser Abtei, dem heil. Aubert (708—725), aus dem X. Jahrhundert. Nach dem Urteile des Autors tragen diese Ueberreste noch sichtbare Zeichen von Elementen aus dem Anfange der Gotik. Im XIII. Jahrhundert haben die Mönche selbst eine gründliche Umwandlung eines Teiles der Gebäude vorgenommen, so in der Zeit von 1203—1228 die Aufführung eines neuen Gebäudes, welches mit Recht schon damals das wunderbare „La Merveille“ genannt wurde. Msr. Gout unterscheidet bei diesem Neubaue zwei Teile, einen „Saal für die Gäste“, welcher wahrscheinlich von einem Architekten des Königs Philipp August aufgeführt wurde und einen „Saal für Kavaliers“, der den Charakter der normannischen Bauschule an sich trägt. Unter der dem Chore untergebauten Krypta stehen noch große Pfeiler, welche, was die Zartheit der Kapitäle und der ganzen Skulptur anbelangt, ein wahres Wunder der Baukunst sind.

Der tüchtige, brave Autor spricht am Schlusse des zweiten Bandes den frommen Wunsch aus, es möchte dieses schöne, nun so profanen, ja schimpflichen Zwecken dienende Gebäude wieder seiner alten Bestimmung zugeführt werden, weil es augenblicklich ein toter Körper ohne Leben ist, es möchte ein Zentrum werden für den Unterricht in der mittelalterlichen Kunst.“ Er gestattet sich die Anfrage: wie könnte dies praktischer ausgeführt werden, wie ließe sich die Pietät für dieses monumentale Bauwerk besser zum Ausdruck bringen, als wenn wiederum Benediktiner zu Hütern dieser Kunststätte eingeführt würden?

Wir haben den bereits oben erwähnten, ganz außerordentlichen Leistungen bei der Herausgabe dieses Werkes, was die Technik anbelangt, nur noch das hinzuzufügen, daß es nicht ohne Nutzen wäre für das Kunststudium selbst wie für die Geschichte des Benediktiner-Ordens, wenn von dem Werke eine deutsche Ausgabe veranstaltet würde, wozu allerdings bedeutende Mittel erforderlich sind, um so mehr, weil, soweit wir diesbezüglich nachgesehen haben, ein Werk in deutscher Sprache über den Mont Saint-Michel in der Normandie bisher noch nicht existiert.

Raigern.

Dr. Maurus Kinter O. S. B.

**Christliche Römerfunde in Carnuntum.** Kirchengeschichtlich-archäologische Studie von Theodor Deimel. (8. Heft der Studien und Mitteilungen aus dem Kirchengeschichtlichen Seminar der Wiener Universität.) Mayer & Comp., Wien 1911. 8<sup>o</sup>. VIII und 60 S.

Vorliegende Dissertationsschrift der k. k. theologischen Fakultät aus der Feder des Religionsprofessors D. am niederöstr. Landes-Realgymnasium in Stockerau entstammt wohl genauester Anschauung und Nachprüfung an Ort und Stelle. Der Verfasser weist auf die Bemühungen der geistlichen Herren P. Bilimek und des Hainburger Pfarrers J. Maurer um die Ergründung des christlichen Carnuntums hin. Tatsächlich ist aber erst diese Schrift der erste Schritt zur wissenschaftlichen Behandlung der in Deutsch-Altenburg vorliegenden altchristlichen Objekte. Die Abhandlung teilt sich in 8 Kapitel, von denen das fünfte das meiste Interesse in Anspruch nehmen dürfte, nämlich die kritische Einordnung der Funde von ganzen und fragmentarisch erhaltenen Lampen, Ringen, Gläsern und Grabsteinen in die Chronologie dieser damals nordpannonischen Militärstadt. Es ergibt sich die notwendige Erkenntnis, daß nun doch einmal an eine gute Ausgabe aller altchristlichen Inschriften gegangen werden muß.

J. St.